

Vesper „elements“, Leonhardskirche 24.Oktober 2018

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Lesung Mk 11, 12 – 14

12 Und als sie am nächsten Tag von Betanien aufbrachen, hungerte ihn (Jesus).

13 Und er sah von weitem einen Feigenbaum, der Blätter hatte, und er ging hin, um zu sehen, ob er vielleicht etwas an ihm fände. Und als er zu ihm hinkam, fand er nichts als Blätter, denn es war nicht die Zeit für Feigen.

14 Und er sagt zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es.

Besinnung

Dies ist eine kuriose Geschichte aus dem Markusevangelium. Der allgemein anerkannte Evang. Kath. Kommentar zum NT nennt sie eine „fremdartige“ Erzählung.

Jesus sucht Feigen an einem Feigenbaum, obwohl gar nicht Fruchtzeit ist. Folgerichtig findet er keine Früchte am Baum. Da beschimpft er diesen.

Wie kommt Jesus dazu, Früchte an einem Baum zu suchen, wenn gar nicht Fruchtzeit ist?

Wie kommt Jesus dazu, einen Baum zu beschimpfen? Was kann der Baum dafür, dass er keine Früchte hat? So frage ich mich nach einer ersten Lektüre.

Der Jesus dieser kurzen Geschichte scheint nicht meinem Jesusbild zu entsprechen. Der Jesus, so wie ich ihn mir vorstelle, ist weise, verständig, sanftmütig, barmherzig. In dieser kurzen Geschichte scheint mir ein trotziger, ja cholischer, geradezu kindischer Jesus vorgestellt zu werden. Mein fünfjähriger Sohn beschimpft Gegenstände, an denen er sich gestossen hat, aber verständige Menschen tun dies nicht.

Wie gehen wir mit solchen kuriosen biblischen Texten um?

Wir können solche Texte vornehm überlesen, wie wir gewisse Scherze fünfjähriger Kinder vornehm überhören, wissend, dass sich das in der Entwicklung der Kinder irgendwann von selbst geben wird.

Aber im Unterschied zu den Scherzen der Fünfjährigen, wird sich dieser biblische Text nicht verändern.

Das vornehme Überlesen bekommt also quasi den Charakter einer Streichung. Diese Geschichte passt nicht zu meinem Jesusbild. Mein Jesus ist nicht kindisch und cholischer.

Dieser Text erscheint mir derart fremd und stossend, dass er zu meiner Bibel nicht dazugehört.

Es bleibt aber nicht bei dem einen Text. In den Evangelien – und erst recht in den anderen biblischen Büchern – finde ich etliche Texte, die anstössig und fremd wirken. Bald sortieren wir nicht nur einige wenige Texte aus, sondern wir halten überhaupt nur einige wenige biblische Texte für religiös salonfähig.

Wenn wir aber immer mehr biblische Texte auslassen und übergehen, so wird die biblische Tradition immer schmaler und flacher, so wird unser Jesus- und Gottesbild immer blasser und dünner.

Liebe Gemeinde,

ich verwende in dieser Vesper „elements“ gerne barocke Choräle, traditionelle Liturgieformen und bisweilen kuriose biblische Texte, weil ich mich gegen das Verflachen und Verblässen der christlichen Tradition wehren möchte. Ich möchte, dass jene Menschen, die sich heute noch mit dem christlichen Glauben beschäftigen, dessen Breite und Tiefe kennenlernen können.

Das ist nicht so anspruchslos, wie der Titel „elements“ suggerieren mag. Aber es ist interessant und weiterführend. Es führt uns letztlich auch zu uns selbst: Ein weiter, tiefer Glaube ermöglicht einen weiten, tiefen Blick auf uns selbst und unsere Welt.

Also überlese ich unseren kuriosen Text aus dem Markusevangelium nicht, sondern versuche ihn zu verstehen und auszulegen.

Die kuriose Geschichte hat offensichtlich einen übertragenen Sinn: Ich will ihn zu erschliessen versuchen. Die Geschichte steht am Anfang einer Eskalation, welche schliesslich in die Festnahme und Hinrichtung Jesu münden wird.

Direkt vor unserer Geschichte zieht Jesus in Jerusalem ein. Er wird dort euphorisch als der Messias (griechisch: Christus), der neue König, empfangen. Kleider und Zweige werden ehrerbietig vor ihm auf die Strasse gelegt. Die Euphorie wird sich jedoch bald in Aggression verwandeln. Jesus, der eben noch begeistert als Messias empfangen wurde, wird zusehends auf Ablehnung und Hass stossen.

Der fruchtlose Feigenbaum wird so zum Sinnbild: Noch wurde Jesus begeistert empfangen. Die Blätter des Feigenbaumes mögen für diesen begeisterten Empfang stehen. Aber mit euphorischen Ehrerbietungen ist es nicht getan. So wird das Fehlen der Früchte zum Symbol für das Missverstehen, die Enttäuschung und die Ablehnung, die Jesus nun bald erfahren wird.

Jesu empörte, harte Worte gegen den Baum, sind dann als ein Hinweis auf die bevorstehenden Konflikte zu lesen.

Irritierend bleibt, dass der Text ausdrücklich erwähnt, es sei nicht Zeit für Feigen gewesen. Jesus hofft zur Unzeit auf Früchte. Was kann der Baum dafür, dass Jesus zu Unzeit Feigen an ihm sucht? Jesu Empörung scheint unangemessen.

Das Markusevangelium jedoch stellt Jesus von Beginn an als Messias vor. Damit ist ein sehr hoher, ja eben königlicher Anspruch verbunden: Wenn der Messias kommt, dann kommt er, dann gilt es ernst. Es ist unangemessen, dem kommenden Messias nicht mit Früchten aufzuwarten – egal ob Fruchtzeit ist oder nicht.

Natürlich ist auch dies symbolisch aufzufassen. Es geht nicht tatsächlich um jenen Feigenbaum, der damals bei Betanien stand und keine Früchte trug. Es geht vielmehr um das Jesusbild dieser Geschichte. Jesus, der Messias, der Christus ist gewiss verständig, weise, sanftmütig und barmherzig. Aber mit dem Kommen des Messias ist auch ein grosser, ja steiler Anspruch verbunden. Kommt der Messias, so gilt es ernst. Kommt der Messias, so gibt es keine Dispensation.

Unsere kuriose Geschichte aus dem Markusevangelium zeigt mir einen Aspekt, der meinem Jesusbild fehlt: Diese dramatische Ernsthaftigkeit, die sich mit dem Kommen des Messias verbindet.

Wir sind in der kirchlichen Verkündigung sehr vorsichtig geworden mit dieser dramatischen Ernsthaftigkeit – und dies nicht zu Unrecht: Zu häufig wurde diese Ernsthaftigkeit missbraucht, um Macht auszuüben und Druck aufzubauen, um ein angeblich christliches Verhalten einzufordern, um eine angeblich gottgefällige Moral zu diktieren.

Aber die berechtigte Vorsicht hat dazu geführt, dass unser Jesusbild und Gottesbild harmlos, flach und schmal wurde.

Unsere kuriose Geschichte zeigt: Der christliche Glaube hat etwas mit tiefer Ernsthaftigkeit, mit existenzieller Ergriffenheit und mit innerer Ergebenheit zu tun.

Liebe Gemeinde,

helfen sie mit, damit unser christlicher Glaube nicht autoritär, aber auch nicht belanglos wird.
Amen.